



Medienkonferenz «Bildungsstrategie» vom Donnerstag, 7. April 2016

REFERAT VON FRANZISKA TEUSCHER, DIREKTORIN FÜR BILDUNG,
SOZIALES UND SPORT

Es gilt das gesprochene Wort

Sehr geehrte Medienschaffende

Sehr geehrte Anwesende

Wohin soll sich unsere Volksschule in den nächsten Jahren entwickeln? Wie könnte die ideale Schule der Zukunft aussehen? Mit diesen Fragen haben wir uns bei der Erarbeitung unserer neuen Bildungsstrategie auseinandergesetzt. Wir – das sind die Volksschulkonferenz (VSK), die Schulkommissionen und meine Direktion. Zudem waren Vertreterinnen und Vertreter der Schulleitungen, der Tagesschulleitungen und der Lehrpersonen zur Mitarbeit eingeladen.

Wie kam es dazu? Als ich 2013 die Direktion für Bildung, Soziales und Sport (BSS) übernommen habe, hatte der Stadtrat gerade beschlossen, nicht auf die Teilrevision des Schulreglements einzutreten. Statt eine erneute Strukturdiskussion in Gang zu setzen, entschloss ich mich, die Zusammenarbeit zwischen den Schulkommissionen und der BSS ohne rechtliche Änderungen zu verbessern. Wir haben – zum Beispiel – den Prozesslead für die Erarbeitung der Bildungsstrategie erstmals der VSK übertragen. Heute, nach zweijähriger Arbeit, kann ich Ihnen die Bildungsstrategie vorstellen.

Ich bin stolz, dass es gelungen ist, dass sich 70 Personen an dieser wichtigen Arbeit beteiligt haben, gemeinsam diskutiert, «gestritten» und letztlich einen guten 10-Jahres-Vertrag für unsere Kinder ausgehandelt haben. Das ist eine grossartige Leistung. Denn Sie wissen: Bereits drei Personen, die zusammensitzen und diskutieren, haben rasch vier Meinungen... Es war mir sehr wichtig, dass das Verfahren partizipativ verläuft und das Schlussresultat breit abgestützt ist. Unter der Leitung der VSK hat das Gremium in Workshops die Stärken und die Schwächen unserer heutigen Volksschule analysiert

und die gesellschaftlichen und technologischen Herausforderungen der nächsten Jahre beschrieben. So ist ein Bild der idealen Schule 2025 entstanden.

Doch wozu eigentlich braucht die Stadt eine eigene Bildungsstrategie? Der Gestaltungsspielraum für die Gemeinden ist bekanntlich beschränkt. Der kantonale Lehrplan, das Volksschulgesetz und die kantonale Bildungsstrategie geben den Rahmen vor. Innerhalb dieser Vorgaben gibt es aber einen Gestaltungsspielraum und den wollten wir nutzen. Ein Beispiel: Die Stadt Bern kann die vom Kanton vorgeschriebene Selektion in der Volksschule nicht abschaffen, obschon dies viele Workshop-Teilnehmerinnen und -Teilnehmer gewünscht haben. Die Stadt kann aber Einfluss darauf nehmen, wie die Selektion ausgestaltet wird. So kann etwa mit der Basisstufe die frühe Selektion vom Kindergarten in die Primarstufe vermieden werden.

Wenn man eine Bildungsstrategie erarbeitet, braucht es zunächst einmal einen Konsens darüber, was man unter Bildung versteht. Wir haben uns darauf geeinigt, dass Bildung in den Volksschulen der Stadt Bern in einem umfassenden Sinn verstanden wird. Das tönt zunächst etwas banal, aber es hat tatsächlich eine weitreichende Wirkung. Denn es gibt nicht nur die formale Bildung, welche in der Schule vermittelt wird. Es gibt auch die non-formale und die informelle Bildung. Das heisst: Das selbstgesteuerte Lernen und das Lernen in Lebenszusammenhängen. Kinder und Jugendliche lernen auch in ihrer Freizeit, im Familien- und Freundeskreis. Daher sollen Schule und ausserschulische «Bildungsangebote» wie Vereine, Pfadi, Bibliotheken, Kirchen, die Jugendarbeit usw. zusammenarbeiten.

Wie sieht die Bildungsstrategie nun aus? Sie setzt sich aus einer Vision, vier Hauptstossrichtungen und 30 Zielsetzungen zusammen. Die Vision besagt: Alle Schülerinnen und Schüler haben Potenziale, die gefördert und gestärkt werden sollen. Die Schule hat die Aufgabe, die Kinder und Jugendlichen auf ein selbstbestimmtes und verantwortungsvolles Leben vorzubereiten. Wir wünschen uns eine Volksschule, in der Lehrpersonen gerne arbeiten und in die die Eltern Vertrauen haben.

Vier Hauptstossrichtungen geben den Weg für die nächsten 10 Jahre vor. Es sind:

1. «Die integrative Schule»: Die integrative Volksschule geht sorgfältig mit der Selektion um und sorgt für gute Übergänge über alle Unterrichtsstufen hinweg. Ich weiss, dies ist nicht erst seit heute eine wahre Herkulesaufgabe. Sie fordert die Lehrkräfte, die Kinder, Eltern und das Gemeinwesen stark. .

2. «Die Schule als Lern- und Lebensort»: Die Schule der Zukunft soll als Ganztageschule ausgestaltet sein. Die Eltern können das Angebot Ganztageschule auf freiwilliger Basis nutzen. Ich habe es bereits mehrmals öffentlich gesagt und es ist deshalb kein Geheimnis: Für mich sind Ganztageschulen das Zukunftsmodell, von welchem Kinder wie Eltern profitieren. Wie vor einem Jahr in einem Zeitungsinterview angekündigt, habe ich das Anliegen nun in die Bildungsstrategie aufgenommen. Als nächsten Schritt möchte ich in einem Schulkreis ein konkretes Pilotprojekt starten.
3. «Zeit- und sachgerechte Infrastrukturen»: Damit gemeint sind zeitgemässe Schulhäuser, aber auch IT-Infrastrukturen. Als Schuldirektorin ist es eine meiner Kernaufgaben, aber auch Kernanliegen, für unsere Schulkinder und Lehrkräfte guten Schulraum zur Verfügung zu stellen und den Mehrbedarf zu decken. Und die IT, das merken wir «Alten» ja auch in unserem Berufsalltag, wird immer wichtiger und macht auch vor dem Schulzimmer nicht Halt. Unsere Aufgabe ist es, dafür zu sorgen, dass Schülerinnen und Schüler damit verantwortungsvoll umgehen können.
4. «Einfache und sachgerechte Organisation»: In den Workshops wurde für die Schule der Zukunft eine einfache, klare und für alle verständliche Organisation gefordert. Gestützt auf die vorliegende Bildungsstrategie wollen wir uns getreu dem Grundsatz «strategy follows structure» der Diskussion der Schulstrukturen widmen. Analog zur Bildungsstrategie will ich auch hier einen breiten, partizipativen Prozess starten. Ich persönlich bin ergebnisoffen und bin keineswegs der Ansicht, dass die heutigen Strukturen nur schlecht sind und auf den Kopf gestellt werden müssen.

Sie sehen, wir haben uns viel vorgenommen. Ich bin aber überzeugt, dass wir auf dem richtigen Weg sind und es ein spannender Weg ist. Damit übergebe ich das Wort an die Schulamtleiterin Irene Hänsenberger und danke für Ihre Aufmerksamkeit.